

# Leserecho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **33 (1991)**

Heft 4: **1981, 1991, 2001**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Erlebnis Massagesalon!**

PULS Nr. 3, 91

Lieber Anonymus Schreiber,

Gemäss Schätzungen besuchen rund eine halbe Million Männer in der Schweiz regelmässig Prostituierte. Warum bleiben diese Männer anonym? Und warum lassen es diese Männer zu, dass sie im öffentlichen Bewusstsein und in den Medien mit dem «gewalttätigen Freier» gleichgesetzt werden?

Deine Zuschrift, lieber Anonymus, hat mir darum gut getan, weil Du vom Metier «Prostitution» ein etwas anderes Bild vermittelst. In meinem Leben habe ich bereits drei oder vier Mal Prostituierte besucht – und es eigentlich immer als positive Erfahrung empfunden! Bei diesen Frauen habe ich weniger Behindertenverachtung gespürt als bei manchen anderen Leuten, die mit ihrem Beruf eher der «Normalität» entsprechen. Vor allem meine «erste» Prostituierte, mit dem «Künstlernamen» Nadja, habe ich auf fast zärtliche Weise verehrt und geliebt.

Ich kann mir vorstellen, dass der Besuch einer Prostituierten für Dich ein grossartiges Erlebnis ist. Mein Verhältnis zu Prostituierten ist jedoch heute einer gewissen «Ernüchterung» gewichen: Ich werde in nächster Zeit nicht mehr Prostituierte besuchen, weil ich 1. heute auf der Basis einer

Liebesbeziehung meine sexuellen Bedürfnisse verwirklichen kann, 2. weil ich als IV-Rentner und EL-Bezüger heute zu wenig Geld habe, um die Tarife von Prostituierten bezahlen zu können, und 3. weil ich zunehmend auch die Gewalt gegen Prostituierte realisiert habe. Diese Frauen gehen einem verachteten Gelderwerb nach, und es ist darum nicht erstaunlich, dass sie besonders viel sexistische und teilweise auch körperliche Gewalt erfahren.

Lieber Anonymus, ich danke Dir für Deinen Beitrag, mit dem Du auch die andere, die notwendige und therapeutische Seite der Prostitution aufzeigst...

*Christoph Eggli, Zürich*

Mit grossem Interesse habe ich PULS 1/91 gelesen. Eine kleine Korrektur sei gestattet:

Anne Voss zitiert auf S. 11 einige Untersuchungen, die sie wohl aus derselben Quelle («Preventing... O'Day») hat, die ich auch verwendete. Dabei ist ein gravierender Fehler unterlaufen. Die ca. 400 Fälle aus King Country wurden im Zeitraum Juli 1977 bis Juli 1978 gezählt und nicht 1988 bis 1989, wie irrtümlich notiert.

Vielen Dank für Ihre Mühe.

*Prof. Joachim Walter*